

Einstein-Zitat am Berliner Rathaus

Daß das Berliner Rathaus sich mit einem Einstein-Zitat schmückt und an den einstigen großen Bürger der Stadt erinnert, ist angemessen und verdientvoll.

Daß die Organisatoren aus den vielen möglichen Einstein-Zitaten jedoch ausgerechnet folgende aus dem Jahr 1920 stammende Briefsentenz für das Berliner Rathaus auswählten, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit: *„Berlin ist die Stätte, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verwachsen bin...“*.

Schon ein Jahr nach seinem Brief an den damaligen preußischen Kultur- und Unterrichtsminister Konrad Haenisch, dem dies Einstein-Zitat am Rathaus entnommen ist, proklamierte in Berlin eine „Anti-Einstein-Liga Deutscher Naturforscher“ die „Judenreinheit der deutschen Wissenschaft“. Seine Berliner Vorlesungen wurden gestört, seine Theorien wurden als „Bolschewikenphysik“, als „krankhafte, undeutsche Gedanken“, angeprangert.

Nach dem Attentat auf den in der Koenigsallee im Grunewald ermordeten Reichsaußenminister Walter Rathenau sagte Albert Einstein einen Vortrag in Berlin ab, weil auch er sich seines Lebens nicht mehr sicher fühlte. In einem Brief an Max Planck schrieb er: „Nun hilft nichts als Geduld und Verreisen.“

Am 30. Januar 1933 hielt sich Albert Einstein zu wissenschaftlichen Vorträgen in Kalifornien auf. Er entschloß sich noch von dort aus, nicht mehr nach Berlin zurückzukehren. Bei der deutschen Botschaft in Brüssel beantragte er seine Entlassung aus der deutschen Staatsbürgerschaft. Die *Deutsche Tageszeitung* brachte hierzu am 1. April 1933 eine Karikatur Einsteins unter der Überschrift „Ein armer Irrer“ mit folgendem Kommentar: *„Der Hausknecht der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel wurde beauftragt, einen dort herumlungern den Asiaten von der Wahnvorstellung, er sei ein Preuße, zu heilen.“*(s. unten)

Die Ausbürgerung Einsteins wurde im März 1934 vollzogen, seine Konten wurden beschlagnahmt, sein ihm zu seinem 50. Geburtstag von der Stadt Berlin als Geschenk in Aussicht gestelltes Haus, (welches er schließlich auf eigene Kosten in Caputh errichten ließ - Einstein wegen der immer wieder verzögerten Schenkungsformalien an den damaligen Berliner Oberbürgermeister Böß: *„Die Arbeitsweise der (Senats-) Behörden ist langsam, und mein Leben dürfte wahrscheinlich zu kurz sein, um mich ihren Methoden anzupassen“*) sowie sein dort liegendes Segelboot wurden meistbietend versteigert. Dem Beraubten wurde obendrein eine „Reichsfluchtsteuer von 15.675 Reichsmark auferlegt.

Albert Einstein hat auch nach 1945 zum Land seiner Herkunft strikten Abstand gehalten. Er hat Deutschland und Berlin trotz zahlreicher Einladungen nie wieder aufgesucht. Seine Abscheu vor allem Deutschen, die sich zum unversöhnlichen Haß steigern sollte (Roger Highfield und Paul Carter, *Die geheimen Leben des Albert Einstein*, 1994) hielt bis zu seinem Tod unvermindert an: *„Er machte klar, dass er nichts mehr mit seinem Geburtsland zu tun haben wollte, dessen Einwohner er unterschiedslos für das Massaker an den Juden unter Hitler für schuldig befand. Die Intellektuellen hätten sich so schlecht verhalten wie die Massen, sagte er, und er nahm nur wenige seiner engsten Kollegen davon aus. Er war zu der Überzeugung gekommen, die Deutschen seien die grausamste Rasse der Erde; sie hätten die Mentalität von Gangstern und zeigten, so behauptete er, keine Anzeichen von Reue für die Jahre des Massenmords...“*.

Gegen die beschämende posthume Umdeutung seines spätestens 1933 obsolet gewordenen Briefzitats am Roten Rathaus in Berlin kann sich Albert Einstein nicht mehr zur Wehr setzen.

Dr. Dr. h.c. Klaus-Heinrich Standke, Berlin
Direktor für Wissenschaft und Technologie bei den Vereinten Nationen a.D.

07/05



Der Hausrecht der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel wurde beauftragt, einen dort herumlungern den Aflaten von der Bahnvorstellung, er sei ein Breuche, zu heilen.

Am 1. April 1933, dem „Tag des Judenboykotts“, veröffentlichte die *Deutsche Tageszeitung*, Berlin, diese Karikatur unter der Überschrift:

„Ein armer Irrer“.

Abbildung aus: Siegfried Grundmann, *Einsteins Akte. Einsteins Jahre in Deutschland aus der Sicht der deutschen Politik*. Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 1998